

Elfi Schöniger

Josephine, die Weihnachtsmaus

24 + 1 Geschichten für den Dezember



Edition Schöne Bücher



Verlag Elfi Schöniger

ISBN: 978-3-940712-14-1

1. Auflage 2013

Copyright © 2013 Verlag Elfi Schöniger, unabhängiger Kleinverlag

Copyright für Text und Bilder © 2013 Elfi Schöniger

Alle Rechte, auch die Bearbeitung oder auszugsweise Vervielfältigung, gleich durch welche Medien, vorbehalten.

Satz, Layout und Umschlaggestaltung: Elfi Schöniger

Druck und Bindung: Digital-Print-Group O.Schimek GmbH, Nürnberg

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die DNB verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;

detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über: <http://dnb-nb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis



1. Josephine und ihr Zuhause
2. Der erste Einkauf
3. Papa erzählt von den Jahreszeiten
4. Im Mäusekindergarten
5. Jo lernt die Wichtel kennen
6. Aufregung am Nikolaustag
7. Sooo viel Post!
8. Jo belauscht den Weihnachtsmann
9. Eine seltsame Begegnung
10. Der erste Schnee
11. Jo und die Weihnachtskatze
12. Schlitten fahren
13. Die Weihnachtsfrau backt Plätzchen
14. Schneeballschlacht
15. So ein Schnupfen aber auch!
16. Tante Trudes Geburtstag
17. Josephine besucht die Rentiere
18. Gesangsstunde beim Wichtelchor
19. Onkel Robert braucht Hilfe
20. Geschenke, Geschenke
21. Der Weihnachtsschlitten wird bepackt
22. Der Weihnachtsbaum
23. Ein Festessen für alle
24. Warten auf die Bescherung
25. Fröhliche Weihnachten!



1. Josephine und ihr Zuhause

Unter dem Dach des Weihnachtshauses, genauer gesagt auf dessen Dachboden, lebte seit vielen Generationen eine Mäusefamilie. Deren zahlreiche Mitglieder bevölkerten die dort abgestellten Bücherkisten ebenso wie die Zwischenräume von Fußboden und Dielenbrettern oder die Schubladen einer wackeligen Kommode. Die Mäuse führten ein recht ungestörtes Leben, denn auf dem Dachboden lagerten ausschließlich Dinge, die nicht mehr gebraucht wurden, zum Wegwerfen aber zu schade waren.

So verfügten die Mäuse über mannigfache Möglichkeiten, ihre Nester zu bauen und zu verschönern. Ja, einige der Wohnungen waren recht ungewöhnlich ausgestattet. Onkel Robert besaß beispielsweise eine komplette Tischlerwerkstatt, bestückt aus einem vergessenen Werkzeugkoffer des Weihnachtsmannes. Tante Trudes Schlafzimmer hingegen war ein Albtraum aus Tüll und Spitze, einstmals ein Petticoat der Weihnachtsfrau. Allen dienten verschiedene angeschlagene Tee- und Kaffeetassen sowie Zuckerdosen mit nur noch einem Henkel als Vorratsbehälter für die guten Sachen, die sich die Mäuse aus Küche und Speisekammer des Weihnachtsmannes organisierten.

Im Erdgeschoss wohnten der Weihnachtsmann, die Weihnachtsfrau und zum Ärger der Mäuse auch die Weihnachtskatze. Das Weihnachtshaus bildete zusammen mit einigen Schuppen, dem Rentierstall und einem großen Nebengebäude, in dem die Wichtel wohnten und arbeiteten, ein stattliches Anwesen, das einen großen Hof umschloss. Dorthin hatten die Mäuse durch das Dachfenster einen schönen Ausblick. Und dabei sollte es für Josephine auch vorerst bleiben, denn sie war noch zu jung für derart weite Ausflüge.

Josephine und ihre Eltern bewohnten ein kleines Wandschränkchen auf dem Dachboden. Es hatte zwei Einlegeböden, wodurch ihr Heim in drei Stockwerke unterteilt war. Das unterste Stockwerk diente neben Eingang und Treppenhaus als Vorratskammer. Im ersten Stock waren Küche, Bad und Wohnzimmer untergebracht. Im zweiten Stock lagen Schlafzimmer und Kinderzimmer.

Alle Mäuse lebten in einer großen Gemeinschaft ähnlich wie in einem Dorf. Man half sich gegenseitig, wenn Not an der Maus war. Ebenso tratschte man, wenn's was zu tratschen gab. Im Großen und Ganzen kamen alle ganz gut miteinander aus.

Es gab sogar einen Mäusekindergarten, der abwechselnd von Erwachsenen betreut wurde. Er war in einem Spankorb ohne Henkel untergebracht. Bunt und kuschelig mit Stoff ausgekleidet, hatten die Mäusekinder jede Menge Spielsachen: Schachfiguren, Würfel und Dominosteine zum Bauen und bunt schillernde Glasurmeln.

Derzeit waren sie zu dritt im Kindergarten: Florian, von allen nur Floh genannt; Linda, seine etwas ängstliche kleine Schwester und Jo, in diesem Trio die Jüngste. Jo hieß vollständig Josephine und war am Josephstag geboren. Zumindest behauptete das Tante Amalie, die sehr viel las und neben Büchern und Zeitschriften einen Namenstag-Kalender ihr Eigen nannte. Und weil Jo ein Mädchen war, kam als Name nur die weibliche Form von Joseph, nämlich Josephine in Frage. Leider war das aber ein ziemlich langer Name, weshalb sie von ihren Freunden kurzerhand meist Jo genannt wurde.

Josephine ging gerne in den Kindergarten. Sie freute sich, wenn sie bastelten oder Geschichten erzählt wurden. Selbstverständlich spielte sie auch gerne mit Floh und Linda, und manchmal machten sie sogar Ausflüge auf dem weiträumigen Dachboden.

Jo liebte ihre Eltern, die stets ein wachsames Auge auf ihr erstes Kind hatten, sehr. Papa und Mama nahmen sich viel Zeit, um Josephine alles zu zeigen und zu erklären. Und Josephine war ein wissbegieriges Mäusekind. Über den Monat Dezember hatte es im Kindergarten und auch zu Hause schon viele geheimnisvolle Andeutungen gegeben. Josephine war schon sehr gespannt darauf, alles zu erkunden – nicht nur auf dem Dachboden.



2. Der erste Einkauf

Lange schon freute sich Jo auf den Tag, an dem sie zum ersten Mal mit ihren Eltern »einkaufen« gehen durfte. Heute war es endlich so weit. Sie putzte ihr Fell und war sehr artig, denn sie wollte ihren Eltern auf gar keinen Fall einen Grund dafür liefern, sie im letzten Augenblick doch noch zu Hause zu lassen. Mama und Papa hatten Rucksäcke dabei, um die Lebensmittel zu transportieren. Jo gab Papa brav die Hand. Sie hopste vor Freude den ganzen Weg bis zur Dachluke. Als sie die Treppe nach unten erreicht hatte, klopfte ihr Herz bis zum Hals vor Aufregung. Die Aussicht und auch der Flur waren einfach riesig.

So schnell sie konnten, liefen die drei Mäuse die freie Strecke über den Flur und schmiegteten sich dann sofort eng an den Holzsockel, der wie die Treppe nach unten führte. Fast lautlos huschten sie hinunter und verschwanden blitzschnell hinter dem Schuhregal. Nachdem sie sich vergewissert hatten, dass niemand in der Nähe war, umrundeten sie den Schirmständer und flitzen in die Speisekammer.

Sie betraten das wahre Schlaraffenland. Äpfel, Birnen und Trauben lagen auf einem großen Teller. Daneben ruhte auf einem Holzbrett ein kleiner Laib Käse unter einer Fliegenhaube. Mehrere Würste hingen von der Decke und auf einem Regalbrett türmten sich Tomaten, Zucchini und dicke orangefarbene Kürbisse. Ganz zu schweigen von den vielen Marmeladen- und Einmachgläsern, die in einem großen Schrank mit Glastüren zu sehen waren.

Jo stand mit weit aufgerissenen Augen vor all dieser Herrlichkeit. So viel zu essen! Vermutlich schmeckte eines köstlicher als das Nächste — da lief ihr allein vom Anblick das Wasser im Mund zusammen. Mama und Papa lächelten sich über Jos Kopf hinweg an. »Du bist erstaunt, nicht wahr? Eine solche Fülle hättest du

nicht erwartet«, freute sich Papa, der die Angewohnheit hatte, sich gerne gewählt auszudrücken. »Nun, das ist nicht immer so. Doch wir bewegen uns auf eine besondere Zeit im Jahreslauf zu. Weißt du, welche Zeit ich meine?«

»Nein«, antwortete Josephine und schaute mit ihren großen Knopfaugen zu ihrem Vater hoch. Papas Lächeln vertiefte sich. Er holte tief Luft und begann: »Also, das Jahr ist unterteilt in vier Jahreszeiten: Frühling, Sommer, ...«

»Pst!« fuhr Mama leise, aber energisch dazwischen. »Das kannst du Josephine alles später erklären. Wir sollten uns lieber mit unserem Einkauf beeilen, damit wir nicht gesehen werden.«

»Deine Mutter hat recht. Ich erzähle dir heute Abend von den Jahreszeiten und ihren Festen. Jetzt wollen wir uns lieber sputen.«

Bevor Josephine etwas sagen konnte, wurde sie energisch zu einem Holzteller geschoben. Ein fremdartiger, sehr würziger Geruch stieg in ihre Nase. Jo blickte nach vorne und sah direkt in die Fettaugen einer angeschnittenen Salami.

»Welch ein Glück«, jubelte Mama, »da liegen noch vier Scheiben. Wenn wir uns zwei davon mitnehmen, fällt das gar nicht auf. Aber das Beste daran ist, dass wir sie nicht abschneiden müssen wie neulich. Das Schneiden dieser harten Wurst ist eine wahre Knochenarbeit.«

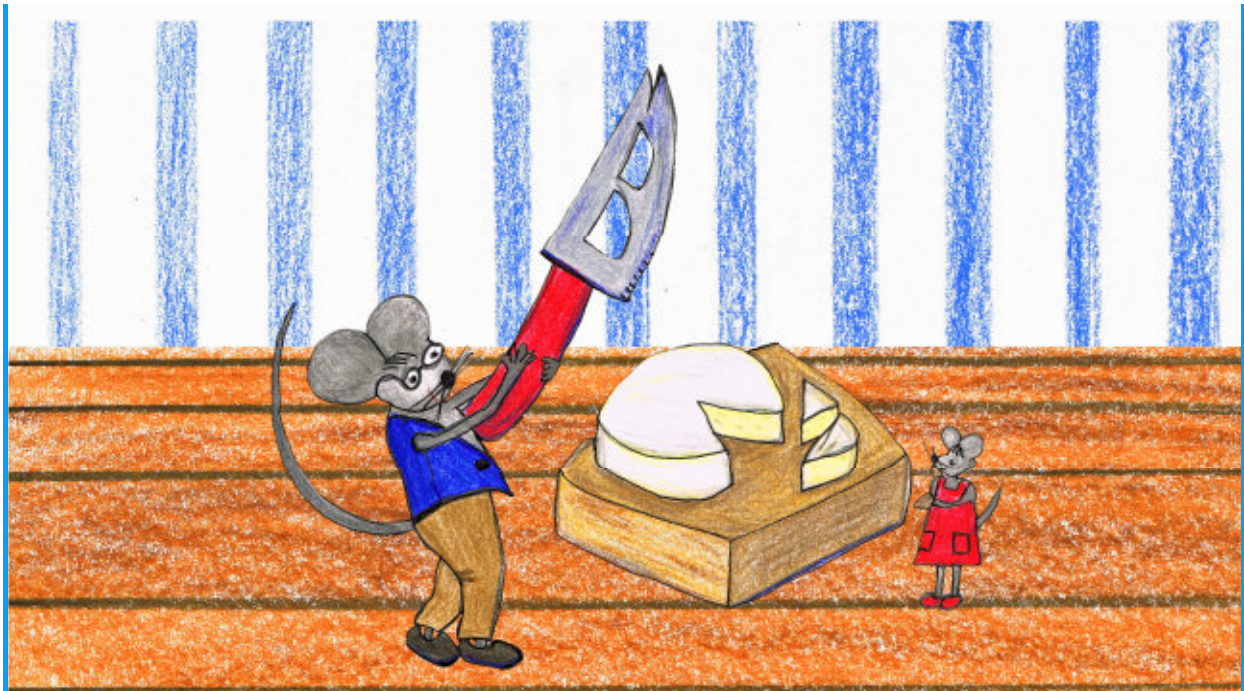
Flink setzte Mama ihren Rucksack ab und verstaute die Wurst darin. Währenddessen inspizierte Papa das Käsebrett. Hier lagen ein Camembert und ein Stück Gouda friedlich nebeneinander. Papa hob das Käsemesser bis über seinen Kopf und ließ es wie eine Axt auf den Schnittkäse hinuntersausen. Zack -- fiel eine Ecke Gouda seitwärts auf das Holzbrett. Ein weiterer Hieb spaltete ein fast Mauschenkel großes Stück vom restlichen Käseblock.

»Nimm noch etwas Camembert. Du weißt, Opa hat nicht mehr so viele Zähne«, er-

innerte Mama, während sie sich damit abmühte, eine weitere Traube in ihrem Rucksack unterzubringen.

Josephine stopfte sich eine Rosine in jede Jackentasche. Unter den linken Arm klemmte sie sich zwei Erdnüsse, und für die rechte Hand fand sie noch einen halben Keks. Papa verstaute das letzte Stück Brot und drängte zum Aufbruch. Schwer bepackt liefen sie, so schnell es eben möglich war, zurück auf den Dachboden.

Dort angekommen verstauten sie ihre Schätze in den Vorratsbehältern. Einen kleinen Teil breiteten sie auf dem Tisch, einer ehemaligen Holzschachtel, aus, den Mama mit einem rot karierten Stück Stoff als Tischdecke geschmückt hatte. Gut gelaunt setzten sie sich zu Tisch und ließen es sich schmecken.



3. Papa erzählt von den Jahreszeiten

Nach diesem üppigen Abendessen setzte sich Papa in einen bequemen Sessel. Josephine kletterte auf den gepolsterten Hocker. Während sie an ihrer Nachtschneise knabberte, erzählte Papa ihr wie versprochen von den verschiedenen Jahreszeiten. Er begann mit dem Frühjahr:

»Wenn der Schnee schmilzt, und die Sonne die Erde langsam erwärmt, beginnt es überall zu grünen und zu blühen. Die allerersten Blüten zeigt uns das weiße Schneeglöckchen, gefolgt von gelben und lila Krokussen. Dann treiben auch die Bäume und Sträucher Blätter und Blütenknospen mit manchmal seltsamen Namen. Es gibt die Weiden mit ihren silbrig-glänzenden Kätzchen, und Haselsträucher bringen Lämmerschwänzchen hervor. Wenn im März die Narzissen ihre gelben Glocken der Sonne entgegen strecken, ist das Osterfest nicht mehr weit.«

Papa trank einen kleinen Schluck Tee und freute sich, dass Josephine ihm so aufmerksam zuhörte. Er fuhr fort: »Zu Ostern gehören allerlei Bräuche, die zum Teil bereits sehr alt sind, wie zum Beispiel das Osterfeuer am Karsamstag; aber auch der Osterhase, der am Ostersonntag bunte Eier und Schokolade für die Kinder im Garten versteckt.«

Anschließend ließ er Bilder vom warmen Sommersonnenschein, grünen Wiesen und dem Mittsommerfest entstehen. Josephine staunte, als Papa ihr die leuchtenden Farben der Sommerblumen beschrieb: blaue Kornblumen, roter Klatschmohn, weiße Margeriten mit ihrer gelben Blütenmitte, pinkfarbene Wicken und lila Trichterwinden. Er erzählte vom Essen auf einer Decke im Freien, Blumensträußen und lauten Sommergewittern mit grellen Blitzen und erfrischendem Regen.

»Dann riecht es gut nach feuchter Erde und irgendwie angenehm sauber und frisch, so als wäre die ganze Welt frisch gewaschen«, sagte Papa und lächelte übers ganze Gesicht bei dieser Vorstellung.

»Toll«, sagte Josephine und vergaß völlig, ihre Rosine weiter zu essen.

»Danach wird es Herbst«, fuhr Papa fort. »Die Blätter der Bäume und Büsche färben sich bunt, und viele Früchte werden reif: Äpfel und Birnen, Beeren, Nüsse und Pilze. Alle Tiere beschaffen sich Wintervorräte. Die einen sammeln und legen einen Vorratsplatz an, die anderen futtern sich eine Speckschicht an, die sie ernährt, während sie Winterschlaf halten.«

»Und wir sammeln alles in unserer Vorratskammer«, ergänzte Josephine stolz.

Papa nickte und streichelte Jo über den Kopf. »Genau«, bestätigte er. »Aber wir kennen ja noch die Speisekammer der Weihnachtsfrau, aus der wir unsere Vorräte ergänzen können.« Josephine nickte eifrig und biss herzhaft in die Rosine.

»Zum Herbst gehören jedoch auch Nebel und Regen und der stürmische Herbstwind, der die Bäume kahl zurücklässt. An den sonnigen Tagen lassen wir selbst gebaute Drachen steigen. Regnet es, genießen wir unser gemütliches Zuhause. Wenn Ende Oktober die Kürbisse ausgereift sind, höhlen wir sie aus, schneiden Augen, Nase und Mund hinein und beleuchten sie von innen mit einer Kerze. Das sieht lustig oder gruselig aus, je nach dem wie man schnitzt. In alten Zeiten wollte man damit böse Geister fernhalten, aber heutzutage ist es mehr ein Spaß für Kinder.«

Josephine wurde ganz aufgeregt bei der Vorstellung, was sie noch alles erwartete. Doch Papa war mit seiner Erzählung noch nicht zu Ende. Jetzt fielen die ersten Schneeflocken, und der Frost hielt Einzug in die kalte weiße Welt. »Oft ist es grau und bitterkalt, aber wenn die Sonne sich zeigt, lockt sie alle Hausbewohner ins

Freie. Schlitten fahren, Schneemänner bauen und selbstverständlich Schneeballschlachten machen allen Beteiligten gute Laune«, fuhr Papa fort. »Es wird jedoch früh dunkel, und man verbringt viel Zeit im Haus. Dort gibt es ja auch allerhand zu tun«, sagte Papa verschmitzt und nickte Mama zu, die sich jetzt zu ihnen gesellte. »Der Nikolaustag und das Weihnachtsfest stehen vor der Tür. Hierfür haben vor allem die Weihnachtsfamilie und alle ihre Helfer besonders viel zu tun – aber das wirst du bald selbst erleben.«

Josephine schaute zu Mama, die nun den Faden von Papas Erzählung aufnahm. Mama erzählte ihrer Tochter vom Advent und dem Tage zählen bis Weihnachten, Plätzchen backen, basteln, von geschmückten Weihnachtsbäumen, Wunschzetteln und dem Weihnachtsmann. Josephine schmeckte fast schon die Plätzchen und Nüsse, träumte von süßen Orangen und Datteln und einem Festtagsschinken. »Aber das alles wirst du in Kürze selbst erleben«, schloss Mama. »Nun ist es an der Zeit ins Bett zu gehen, damit du morgen früh ausgeschlafen bist.«



4. Im Mäusekindergarten

Als Josephine am nächsten Morgen in den Kindergarten kam, konnte sie es kaum erwarten, Linda und Floh die vielen Neuigkeiten zu erzählen. Aber sie wurde sofort von Tante Amalie unterbrochen, die sich für den heutigen Tag etwas Besonderes für ihre Schützlinge ausgedacht hatte. Und wenn Tante Amalie sich etwas vorgenommen hatte, dann wurde es auch umgesetzt.

»Heute beginnen wir mit unseren Weihnachtsbastelarbeiten. Wir haben ein großes Programm, deshalb werden wir die nächsten Tage zügig arbeiten«, sagte Tante Amalie in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete. »Ihr bekommt Scheren, Kleber und Bastelfolie in verschiedenen Farben.« Während sie sprach, verteilte sie die Bastelutensilien. »Jeder bekommt noch ein Lineal und einen Bleistift. Und nun passt auf: Ihr legt das Lineal zuerst an den oberen Rand der Folie und macht bei jedem größeren Strich einen Punkt mit dem Bleistift. Das Gleiche macht ihr auf der gegenüberliegenden Seite, also unten. Dann verbindet ihr die Punkte oben und unten mit einem Strich. Wenn ihr damit fertig seid, schneidet ihr die Folie entlang der Striche in dünne Streifen. Ihr dürft jetzt anfangen.«

Puh, stöhnte Josephine leise, Tante Amalie war manchmal ziemlich anstrengend. Sie ratterte ihre Anweisungen herunter, ohne Luft zu holen. Linda verstand meistens nur die Hälfte davon. Weil sie aber sehr schüchtern war, traute sie sich nie nachzufragen. So auch jetzt. Kaum hatte Tante Amalie sich umgedreht, um ihrerseits mit dem Abmessen zu beginnen – Tante Amalie bastelte immer mit – flüsterte Linda aufgeregt auf Josephine ein: »Wen sollen wir messen? Wie groß soll das werden, was wir machen? Wo muss ich schneiden? Und was machen wir überhaupt?« Linda holte kurz Luft und seufzte dann: »Ich glaube, ich kann das nicht.«

Josephine grinste. Das war typisch für Linda.

»Es ist gar nicht so schwer. Du musst nur gerade Striche machen. Hier sieh mal!« Josephine zeigte Linda, wo und wie sie das Lineal anlegen und ihre Markierungen abmessen sollte. Dann zog sie mithilfe des Lineals dünne Bleistiftstriche von oben nach unten. »Siehst du? Ganz einfach!«

Linda nickte und legte los. Florian war bereits beim Schneiden angekommen. Wie aus diesen langen, dünnen Streifen allerdings Weihnachtsschmuck werden sollte, war ihm ein Rätsel. Josephine und Linda maßen und schnitten mit einem Eifer, der ihre Bäckchen rosarot färbte. Tante Amalie beobachtete die Fortschritte ihrer Schützlinge aus dem Augenwinkel. Sie fand es immer wieder schön zu sehen, wie sie sich bemühten, ihren Anweisungen zu folgen. »Wenn ihr mit dem Schneiden fertig seid, frühstücken wir.« Flugs legten sie ihre Scheren und Folien zur Seite und packten ihre Pausenbrote aus. Tante Amalie versorgte alle mit Tee aus ihrer Thermoskanne. Dann nahmen sie sich an den Händen und sagten im Chor: »Piep, piep, piep, guten Appetit!«

Die Kinder kauten fröhlich vor sich hin, und Tante Amalie trank genüsslich ihren Tee. »Dein Brot riecht aber gut«, sagte Floh zu Josephine. »Das ist Salami«, erklärte Jo, »aus der Weihnachtsmann-Speisekammer. Da gibt es viele leckere Sachen.« Josephine strahlte über das ganze Gesicht. »Und gestern Abend hat mein Papa mir von allen Jahreszeiten erzählt. Vom Osterhasen, bunten Eiern, dem Mittsommernfest, Nüssen, Äpfeln, dem Nikolaus und Weihnachten«, plapperte sie munter. »Bald ist es so weit, dann fällt Schnee und der Weihnachtsmann kommt mit seinem Schlitten.«

»Nun, eine kleine Weile dauert das noch«, mischte sich Tante Amalie ein. »Aber der Dezember ist schon ein aufregender Monat, besonders für die kleinen Mäuse. Doch jetzt wollen wir weitermachen, denn: Wer nicht anfängt, ...«

»... wird auch nicht fertig!«, tönte die Kinderschar im Chor. Das war Tante Amalies Wahlspruch, und den kannten die Mäusekinder nur zu gut. »Genau!«, sagte Tante Amalie. »Steckt eure Brotdosen weg, wascht euch die Hände, und dann geht es weiter.« Nachdem sich alle wieder versammelt hatten, teilte Tante Amalie Klebestifte aus. »Jetzt schneiden wir die Streifen in Stücke. Dann biegen wir das erste Stück zu einem Kreis und kleben die Enden zusammen. Nun nehmen wir ein zweites Stück, schieben es durch den ersten Ring und kleben es ebenfalls zusammen. So fahren wir fort, bis wir eine lange Kette haben, mit der ihr später den Weihnachtsbaum schmückt.« Tante Amalie freute sich über die eifrigen Bastler. Bis zum Mittagessen waren schon etliche Zentimeter bunt schillernde Ketten entstanden, und die Kinder liefen gut gelaunt nach Hause.

